

HISTORISCHE MONATSBLÄTTER

für die Provinz Posen

Jahrgang VI

Posen, September 1905

Nr. 9

Perdelwitz R., Aus einem Schmiegeler Innungsbuch. S. 139. — Wotschke Th., Die Posener Pfarrschule von Maria Magdalena im 5. und 6. Jahrzehnt des sechszehnten Jahrhunderts. S. 142. — Literarische Besprechungen. S. 145. — Nachrichten. S. 148. — Geschäftliches. S. 151. — Bekanntmachung. S. 154.

Aus einem Schmiegeler Innungsbuch.

Von

R. Perdelwitz.



Wenn man die alten Geburtsbriefe einmal durchmustert, wie sie hin und her in den Laden der einzelnen Innungen zu finden sind, und in jedem dieser Briefe denselben Passus findet: „Rechter deutscher, untadelhafter Geburth und Herkommens, und aus einem reinen Ehe-Bett Recht, Echt und Ehrlich erzeugt und gebohren,“ so könnte man versucht sein, diese Worte als einen allgemein gebrauchten, und darum in praxi wenig beachteten Allgemeinplatz zu betrachten. Es ist deshalb interessant, aus einem alten Meisterbuch der Schmiede-Innung in Schmiegel den Beweis dafür zu erhalten, mit welcher zähen Konsequenz und mit welcher rücksichtslosen Schärfe der damalige Handwerkerstand dort, wo es ihm gut erschien, an diesen verbrieften und versiegelten Rechten festhielt, dass niemand als vollwertiger Meister in eine Innung aufgenommen werden sollte, der nicht seine ehrliche Geburt und die seiner Frau unzweifelhaft nachzuweisen im Stande war. Mag manches uns heute fremd und kleinlich anmuten aus diesem Schriftstück des damaligen Obermeisters, eins zeigt es uns klar und deutlich, wie das Bewusstsein der Solidarität den Handwerkerstand stark gemacht hat, und wie ein straffer und strammer Zug das Innungs- und Zunftleben jener Zeit durchwehte.

Wir finden folgende Niederschrift:

„Wünsche dabey, dass diese unsere Meister, welche in diese Zunft Verbrüfliert und eingeschlossen sind, Möchten friedlich und Einig Ihre Lebenlang beysammen Halten, in Rechts Sachen sich nicht von einander trennen, sondern guth und Bluth beysammen lassen, wie sich etwa eine unehrliche Perschon mit Manir oder aber mit gewalt eindringen wolte, wie es sich zu unser Zeit zu getragen hat im Jahr Ann. 1700 den 28. October mit dem Siegemundt Spiegel, ein Messerschmidt und eines Meisters Sohn ihn unser Stad Schmiegel, welcher sich wieder ein gantz Handwerk auflehnte, und dass Handwerk gedachte zu zwingen, dass er mit Gewalt sich wolte eindringen, so waren die Meister alle einig und Verwarfen ihm und sein weib umb der Ursach, weil Er sich mit ihr besudelt und sie auss dem Schäferstamm geheyratt hatte, Mit Nahmen Anna Klinertin. Nach diesem begab er sich auf dass Raht und Verklagte ein Ehrbar Handwerk Vor einen Ehren Vesten Raht, man solt es ihm darthun. So waren Vier Meister deputirt aus dem Handwerk, welche vor die Zunft umb Ehr und Redlichkeit streitten solten Mit Nahmen Christian Rothe als Eltermann, Christian Kobilke, Samuel Görlitz und Andréas Arnoldt, so war dass unser erster Antwort, wir haben hören sagen von fremden Leutten, dass der Anna Klinertin Mutter Eines schäfers tochter gewesen sey, und warumb bringet sie ihren geburthsbrief von Tschirne und sie ist in Schmiegel getauft und die Patten leben noch hier, so muss doch nicht recht umb sie sein und Caspar Scheller als Stadt-Vogt war ihr Meister, also ward der erste Gebuhrtsbrief Verworfen, weil sie den Schmiegelschen Raht Verachtet hatten. Nach dem begaben sie sich auf Sprottau, brachten den Andern geburthsbrief, dass sie Ehrlicher ankunfft sey. Wir Meister apelirten in drey Zechen als nach Fraustadt in die Schmied und in die Schlosserzunft unss zu befragen umb einen gutten Raht, in Lissa eben des Gleichen. Da war es Unss verbothen, so wir dass thun würden, so sollen weder gesellen, noch unsere Kinder noch lehr Jungen gefördert werden. Als wir aber Vor den Raht gefodert wurden, so lautet der Ausspruch, die brüfe von Sprottau sind gut und ihr sollet und müsset diesen Spiegel zu einem Meister an nehmen oder ihr werdet dahin fahren nach Sprottau und werdets besser suchen und werdet bringen schwartz auf dem weissen. Als aber Meister Christian Kobilke und Meister Andreas Arnoldt nach Sprottau kamen Vor Einen Edlen EhV. Raht, so sagten sie, wir haben brüf und siegel von unss geben laut unsern gewissen, dass Adam Lange bey uns in Sprottau als ein ehrlicher Bürger und grütznr sich bey uns aufgeführt hat und er der Kleinertjn GrossVatter mütterlichen seite

sey, also batten wir umb ein gezeugniss mit dem Rahtsiegel, dass ein Edler EhV. Raht gestünde und Wissenschaft hat, dass dieser genannte Adam Lange Mütterlicherseits Ehrlicher ankunft und der Anna Kleinertin Rechter gross Vatter sei, da gaben sie unss zur antwort, wir solten gehen unser wegen, sie möchten mit uns nichts mehr zu schaffen haben, und geben euch auch kein gezeugniss, gehet hin nach der Küpper und nach Bergsdorf, da werdet ihr die freundschaft finden. Als wir aber von dem Raht-hause kamen, so gingen wir zu einem Rahtherrn, welcher hies HE. Vogel, ein Grobschmidt, der sehr gut mit Meister Christian Kobilken bekannt war, der sagte: es ist lauter Schellmery, sie wollen euch gerne Müde machen, ich gebe euch den Raht, ihr führet nach Hause und gebets Euren Raht zu erkönnen, dass die Sprottauschen HE. haben Adolf Lange zum Gross Vatter gemacht und in der Küpper heissen die söhne und in Bergsdorf Adam Woycktge, so sagten wir, wie können wir sie Vor Ehrlich erkönnen, weil sie zwey Gross Vatter hat, so muss sie aus dem schäfergeschlecht sein. Also gab unser Ehren Vester Raht den Befehl, weil wir wissen, wo die söhne wohnten, so solten wir auch den Vatter suchen und dasselbe schriftlich bringen unter dem siegel. Also deputtirte ein gantz Handwerk unss Meister Christian Rothen und Samuel Görlitzen, dass sie fahren Müssen nach der Küpper und nach Bergsdorf und fragen, wo den ihr Vatter gewohnt hat, aber alles mit Manier. So sagten die Söhne: in Ditterschbach. Darnach fuhren sie hinüber in das Sagawische Fürstenthum nach Ditterschbach, gehn zu dem scholtze, erlegen dass gebür wass ihn zukombt, als die gerichtten beysammen sind, so bringen sie ihre Worte Vor und fragen, ob es ihnen nicht wissend wäre, dass bey ihnen ein Man gewohnet hätte mit Namen Adam Woycktge, sie sagen: ja, ist er doch bey unss auf 75 Jahr grosschaffer und Wirtschaft Verwalter allhier in Ditterschbach gewesen und sind der Kinder Vatter ein Mann von 83 Jahre der andere von 84 Jahren und seine söhne sind heute noch schaffer, einer in Bergsdorf der andere in der Küpper. Darauf begehren sie ein gerichtlich gezeugnis mit ihren Siegel und untterschreibung, so gaben die gerichtten zur Antwort, wir können Euch geben mit gutten gewissen, so bezahlten sie davon und brachten es nach Schmiegel. Als wir aber vor einem sehr Vesten Raht kamen, so sagten unsre Hr.: wir sind nicht schuld daran, die Hr. von Sprottau haben recht schelmisch mit euch gehandelt. Darnach so gingen wir zusammen vor Ihro Exilentz als Crongross Schatzmeister und General über Gross Pohlen, der sprach: ihr armen Kinder Es dauert mich, dass ihr in solche grossen unkosten gerahten seit, doch weiss ich, dass mir eine Zunft mehr einbringet, als ein solcher Kerll und sprach: ich befehl euch ihr

werdet in dreyen tagen meine Stadt meiden und werdet euch nicht mehr sehen lassen, sonst werde ich euch durch den scharfrichter hinausweisen lassen, und ihr werdet mit eurem Ehrlichen Namen diese Zumft bezahlen, ihr aber meine Kinder werdet euch bemühen die 700 Fl. zu bezahlen, welche ihr auf eure Zeche geborget hat und solche Unkosten darauf gewendet hat, den ich weiss, dass in meiner stadt Schmiegel Leutte wohnen, die wohl 7000 darumb geben, wen sie könnten Ehrlich werden. Hiermit geht in Gottes Nahmen. Also hatte dass Recht im Lande gewonnen, die wir aber dabey ritterlich gekämfet, die sollen wir des HE. segen davon zu erwarten haben, wünschen dabey, dass es unsre Arme Zunft und Zeche in Ewigkeit nicht mehr treffen Möchte, sondern in Fried und Ruhe und Einigkeit beyssamen leben mögen.“

Gott gieb HEil zu allem Stande
 Behüt uns doch für solcher schande
 Amen!

Christian Rothe. Samuel Görlitz.
 Christian Kobilcke. Andreas Arnoldt.

So geschehen
 Anno 1700 den 28. October.

Die Posener Pfarrschule von Maria Magdalena im 5. und 6. Jahrzehnt des sechzehnten Jahrhunderts.

Von
 Th. Wotschke.

Im Sommer 1551 hatte Gregorius Pauli das Rektorat an der Pfarrschule von Maria Magdalena wegen seiner evangelischen Gesinnung niederlegen müssen. Lange zögerte der Rat, eine neue Wahl zu treffen, noch hoffte er trotz des Einspruches des Probstes Jakob Vedelicus Quittemberg und des Bischofs Benedikt Izbienski gegen eine Lehrtätigkeit des Gregorius Pauli diesen aus Wittenberg, wohin er gegangen war, zurückrufen zu können. Andreas Lipczinski, der als Bürgermeister 1549 im Rate für seine Berufung gewirkt hatte, blieb deshalb Jahre hindurch im Briefwechsel mit ihm¹⁾. Erst 1553 hören wir von einer Neubesetzung der Rektorstelle, am 25. Januar berief

¹⁾ Vergl. den Brief des Gregorius Pauli, Brzeziny, den 28. Oktober 1553 an den Bruderpriester Johann Blahoslaus in Jungbunzlau (Böhmen) im Herrenhuter Brüderarchiv, Lissaer Foliant VIII, fol. 67b.

der Posener Rat den Lehrer der Schule zu Samter¹⁾. Rechtfertigte er mit seinen Leistungen das Vertrauen der Bürgerschaft nicht oder, was wahrscheinlicher ist, hatte er in Samter, der Stadt der evangelischen Gorka, wo auch Böhmisches Brüder sich niedergelassen hatten, der Reformation sich angeschlossen und deshalb wie sein Amtsvorgänger die Feindschaft des Propstes und des Bischofs sich zugezogen, schon am 26. Juni des folgenden Jahres sah sich der Rat gezwungen, eine neue Wahl zu treffen. Sie fiel auf Adam von Pobiecziska, der die Schule in Plock leitete²⁾. Einige Monate unterrichtete unter ihm noch der Kantor an der Pfarrkirche Johann Pniewyte, der schon seit einer Reihe von Jahren zweiter Lehrer an der Pfarrschule war, dann erhielt er in Johann aus Kriewen, den Trepkas Freund, der Notar der Schöffen Johann und der Schöffe Johann Kaminski³⁾ empfohlen hatten, einen Nachfolger⁴⁾. Aber auch der neue Rektor waltete nicht lange seines Amtes, noch Ende des Jahres 1554 scheint die Stadt den Baccalar der freien Künste Balthasar Struszek berufen zu haben⁵⁾. Wir können uns über diesen häufigen Wechsel nicht wundern. Die aufstrebenden Talente hatten sich der Reformation angeschlossen, oder wenn sie noch innerhalb der alten Kirche standen, hatte der Zug der Zeit sie doch so freiheitlich gestimmt, dass sie sich dem seit 1549 vom Propst und Bischof geforderten Glaubensexamen nicht unterwerfen und nicht Lehrer von der Kirche Gnaden sein wollten. Weniger tüchtige Lehrer aber konnte die geistig lebendige Bürgerschaft, welche die religiösen und wissenschaftlichen Kämpfe der Zeit mit regster Teilnahme verfolgte und ihre Söhne mit Vorliebe nach den blühenden Universitäten Wittenberg und Leipzig, aber auch nach Frankfurt und Königsberg sandte, auf die Dauer in ihrem Amte nicht belassen.

Auch Balthasar Struszek scheint den Rückgang der Schule, der seit den dreissiger Jahren datierte und dem der Rat schon durch die Berufung des Gregorius Pauli Einhalt tun wollte, nicht haben aufhalten können. Jetzt trat er umsomehr zu Tage, als die Lutheraner und Böhmisches Brüder in Posen evangelische Schulen

1) Das Berufungsschreiben bieten unter dem angegebenen Datum die Acta consularia, Brieffoliant II.

2) Das Berufungsschreiben bietet derselbe Brieffoliant unter dem angegebenen Datum.

3) Kaminski war wissenschaftlich interessiert, seinen Sohn Albert liess er 1553 in Frankfurt studieren.

4) Vergl. die Eintragung Officium cantoris ecclesiae S. Mariae Magdalanae. Actum feria quarta post festum S. Francisci proxima 1554 in den Ratsakten Bd. 1554—1556.

5) In dem Ratsbeschlusse vom 4. Dezember 1556, der dem Rektor Struszek ein Wichhaus auf sechs Jahre steuerfrei überweist, wird einer mehrjährigen Lehrtätigkeit desselben gedacht.

gründeten und ihre Kinder nicht mehr in die Pfarrschule schickten. In den sechziger Jahren erkannte der Bischof Andreas Czarnkowski die Bedeutung der Jugenderziehung im Kampfe wider die Reformation. An die Lubranskische Akademie berief er 1561 den bekannten Benedikt Herbst, auch dem Magistrat der Stadt, der z. T. evangelisch war und jetzt weniger Interesse an der Pfarrschule zeigte, legte er es nahe, einen namhaften humanistisch gebildeten Lehrer mit dem Rektorate der Pfarrschule zu betrauen. Die Wahl fiel auf den Italiener Simon Fridellii aus Neapel, den vielleicht der Bischof empfohlen hatte.

Das Einkommen des Rektors, das der Rat schon 1549 durch eine Abgabe, die er auf die Stadtwage legte, aufgebessert hatte, erfuhr jetzt eine weitere Steigerung. Am 22. August 1565 ward dem Rektor der Mauerturm oder das Wichhaus hinter der Schule, das bis dahin der deutsche Prediger an der Kirche des Stanislausspitals inne hatte¹⁾, als provisorische Wohnung überwiesen und zugleich der Bau einer besonderen Rektorwohnung auf städtische Kosten beschlossen; nach ihrer Fertigstellung sollte der Rektor gehalten sein, das Wichhaus wieder dem deutschen Prediger einzuräumen. An demselben Tage wurde die Holzabgabe, welche am Wasserturm nach altem Herkommen dem Wächter dieses Tores von jedem Wagen, der Holz nach Posen brachte, zustand, eine Scheite vom Wagen, der Schule überwiesen²⁾. Am 12. September des folgenden Jahres endlich wurde das Rektorgehalt von 40 Gulden auf 50 Gulden erhöht und der Rektor sogleich verpflichtet, als Unterlehrer zwei Baccalare der freien Künste anzustellen und zu besolden. Doch sollte der Baccalar, welcher die Schüler, die Freitische in Bürgerhäusern hatten, besonders unterrichtete und dafür auf Grund einer Stiftung des ehemaligen Vikars an der Kathedralkirche Johann von Sierakow fünf Mark erhielt, diese Summe ausser dem ihm vom Rektor gezahlten Gehalte auch fernerhin beziehen können³⁾.

Weiteres über die Pfarrschule, über ihren Lehrbetrieb, ihre Unterrichtssprache usw. babe ich leider nicht ermitteln können, hier versagen die mir zugänglichen Quellen vollständig. Erwähnen will ich, dass es neben der Pfarrschule wohl zu allen Zeiten Privatschulen in Posen gegeben hat, 1538 hat z. B. der spätere Arzt Stanislaus Nizer eine solche eingerichtet. Besonders aber werden die Privatschulen in Posen in dem vierten und fünften

1) Über dieses Wichhaus vergl. Warschauer, Stadtbuch von Posen S. 52 und 58 f.

2) Die beiden Urkunden unter dem angegebenen Datum bieten die Acta consularia Posn. 1564—1566.

3) Vergl. die Urkunde Melioratio magistro scholae in den genannten Ratsakten unter dem angegebenen Datum.

Jahrzehnt des sechszehnten Jahrhunderts geblüht haben, als die Evangelischen noch keine eigene Gemeindeschule unterhielten und doch ihren Kindern eine evangelische Erziehung zu Teil werden lassen wollten. In jenen Jahren bot wohl Posen manchem der Lehrer und Geistlichen, die infolge der dem schmalkaldischen Kriege folgenden Interimswirren ihr Amt in Deutschland hatten aufgeben müssen, Arbeit und Brot, so hat ein Christoph Grün aus Ansbach Ende 1552 eine Rechenschule eingerichtet. Die städtischen Akten sagen über ihn und seine Schule nichts, doch besitzt das Königliche Staatsarchiv in Königsberg von ihm ein Bittschreiben vom 2. Juli 1553 an Herzog Albrecht. „Bin von Thorn sampt einem meiner knaben gen Posen, aldar die rechen-schuell angefangen, gefaren“ lesen wir da und zum Schluss: „Posenn sonntags nach Petri und Pauli anno 1553. Euer F. Gn. undertheniger Christoff Gruen von Onoltzbach jetzt zu Posen rechenmeyster.“

Literarische Besprechungen.

Kłodziński A., Rokowania polsko-brandenburskie w roku 1329. Kraków 1904.

Klodzinski A., Polnisch-brandenburgische Verhandlungen im Jahre 1329. Krakau 1904. 8^o 68 S.

Kaiser Ludwig der Baier war vom Papst Johann XXII. zu Avignon in den Bann getan. Dieser Bann erstreckte sich auch auf seinen Sohn, den Markgrafen Ludwig von Brandenburg, den Nachbarn von Polen. Der religiöse Hass der Kurie veranlasste den König Wladislaus Lokietek in Brandenburg einzufallen. Wie damals dort die Polen gehaust, davon geben ergreifende Schilderungen Wil. Alexis in seinem falschen Woldemar und Klöden in der Geschichte des Markgrafen Waldemar von Brandenburg. Die jenem Einfall folgenden Kämpfe, welche eine ununterbrochene Verwüstung des Grenzgebietes, also auch des westlichen Teils von Grosspolen zur Folge hatten, ermüdete schliesslich den polnischen König: den weitem Einflüsterungen in Avignon sein Ohr verschliessend, auch von andern Seiten bedroht, schloss er mit Ludwig von Brandenburg Frieden. Diesen Frieden vermittelte der Woiwode von Grosspolen, Vinzenz von Samter, in jener Zeit eine der bedeutendsten Personen Polens. Die Anerkennung des durch diese Vermittlung gewonnenen Friedens erfolgte durch den polnischen König am 29. Oktober 1329 in Krakau. Er war auf 3 Jahre geschlossen und sollte vom 11. November 1329 bis zu demselben Tage des Jahres 1332 währen. Das Dokument hierüber ist im II. Bande des Codex diplomaticus majoris Poloniae unter Nr. 1103 abgedruckt.

Wladislaus verpflichtet sich darin, alle Voraussetzungen und Bedingungen zu beachten, welche Vinzenz von Samter bei den Friedensverhandlungen festgelegt hatte. Doch über den Inhalt dieser Voraussetzungen fehlt in dem Dokument jede Andeutung.

Da kam der Verfasser, der grade die Geschichte jener Zeit zum besondern Gegenstand seiner Studien gemacht hat¹⁾, auf den Gedanken, eine andere Urkunde des Cod. dipl. maj. Pol. II Nr. 1117 daraufhin näher zu untersuchen. Sie führt zwar dort das Datum des 18. August 1331, enthält jedoch Abmachungen zwischen Brandenburg und Polen über die Aufrechterhaltung eines zu begründenden Friedens, welche auf polnischer Seite durch Vinzenz von Samter geleitet wurden. Diese Verhandlungen fanden in Landsberg statt. Der Verfasser folgerte, dass angesichts des schon auf 3 Jahre bis zum November 1332 bestehenden Friedens derartige Verhandlungen nicht mehr notwendig gewesen wären, dass demnach ein Irrtum in der Jahreszahl nicht ausgeschlossen sei. Die Möglichkeit des Irrtums wird noch durch den Umstand unterstützt, dass die Landsberger Urkunde selbst verloren scheint und ihre erste Abschrift in Seidels handschriftlicher Urkundensammlung bekannt geworden ist. Nach dieser Erwägung war der weitere Schritt beinahe schon vorgezeichnet: die Ziffern MCCCXXXI der Urkunde (denn die Jahreszahl ist nicht ausgeschrieben, sondern in Ziffern gegeben) beruht auf einem leicht erklärlichen Schreibfehler und muss durch Versetzung der beiden letzten Zeichen MCCCXXIX lauten. Somit war für die Verhandlungen in Landsberg, die zu dem Frieden von 1329 führte, die richtige Zeit gefunden, nämlich der 20. August 1329. Denn auch das Tagesdatum ergab sich dann von selbst, weil der Sonntag nach Mariä Himmelfahrt 1329 nicht auf den 18. sondern auf den 20. August fiel.

Es musste nun weiter geprüft werden, ob der Wortlaut der Verhandlungen von Landsberg diese Änderung erlaubt. Der Verfasser kommt im Verlauf dieser recht eingehenden Prüfung zu dem Ergebnis, dass nicht nur 1329 die richtige Jahreszahl ist, sondern dass 1331 eine falsche sein muss. Zunächst nennt sich Vinzenz von Samter in der Landsberger Urkunde nur palatinus d. h. Wojwode von Posen. Klodzinski weist aber nach, dass ihm lediglich dieser Titel im August 1329 zukam; im August 1331 hätte er sich als palatinus et capitaneus, als Wojwode und Starost bezeichnen müssen. Diese Bezeichnung ist ihm auch im Friedensschluss vom Oktober 1329 beigelegt, da er damals schon beide Würden bekleidete.

¹⁾ Vgl. desselben Verfassers W. obozie cesarskim (im kaiserlichen Lager) 1331—1332. Krakau 1904.

Ein anderer Beweis liegt ihm in dem Umstande, dass der Markgraf Ludwig, dem gegenüber Vinzenz die eidlichen Versicherungen abgibt, nach den am Schluss des Buches beigefügten Itinerarien 1331 schwerlich in der Mark Brandenburg weilte, sich vielmehr das ganze Jahr hindurch im Süden Deutschlands aufhielt. Ebenso sucht Klodzinski zu erweisen, dass die auf der Seite Ludwigs anwesenden Zeugen der Verhandlung aus den Familien Wedell und von Ost ihm wohl im Jahre 1329, nicht aber im Jahre 1331 als Berater hätten folgen können. Denn nach 1329 standen ihm andere Männer in der Abwicklung wichtiger Staatsgeschäfte bei.

Gern folgt der Leser den in einfacher und darum klarer Form dargelegten inneren und äusseren Gründen, welche für die Konjektur Klodzinskis sprechen; und ist ebenso gern geneigt, der Ehrenrettung des Vinzenz von Samter zuzustimmen, dem auf Grund der Landsberger Verhandlung von verschiedenen Seiten versuchter Landesverrat zum Vorwurf gemacht worden war.

A. Skladny.

Dużynski C., *Z dziejów Opalenicy* (Aus der Geschichte von Opalenica) (1401—1901). Posen 1902. 8°. 139 S.

Der Verfasser, Vikar an der Pfarrkirche zu Opalenica, hat das Büchlein zum 500. Jahrestage der Entstehung der Kirche geschrieben, deren Ausstattungsurkunde von 1401 sich in einer Abschrift im Pfarrarchiv befindet. Es ist zugleich die älteste Urkunde, in der der Ort als Stadt erwähnt wird. Benutzt sind für die Darstellung vornehmlich die Archivalien des Pfarrarchivs und die des Posener Staatsarchivs, wo sich auch die von der Stadt deponierten Archivalien befinden, besonders die Vogt- und Schöffenbücher. Auch die Akten des Posener Konsistoriums, besonders die Kirchenvisitationen, sind herangezogen worden. Wenn die Darstellung vielfach auch sehr ins Breite geht und in allgemeineren historischen Betrachtungen den Faden der Stadtgeschichte zu verlieren scheint, so ist das Buch doch anregend geschrieben und bringt mancherlei wertvolle Mitteilungen, für die man dem Verfasser auch über den Kreis seiner Gemeindeglieder hinaus dankbar sein kann. Der Stoff ist in drei Teile gegliedert. Der erste beschäftigt sich zunächst mit dem Namen der Stadt, dessen Herleitung von *palic* = verbrennen nach den hier verbrannten Hussitenpredigern der Verfasser mit Recht für eine Legende erklärt. Es folgen dann Nachrichten über die Geschichte der Grundherrschaft, des Geschlechts der Opalinski, das bis zum Jahre 1774, dem kinderlosen Tode des Wojwoden von Sieradz, Adalbert Opalinski die Stadt beherrscht hat. Ob wirklich Johann Opalinski die Stadt, um die Arianer aus ihr zu vertreiben, angezündet hat, ist aus dem von dem Verfasser beigebrachten Material nicht deutlich erkennbar.

Interessant sind die von dem Verfasser zum ersten Male nachgewiesenen Urkunden von 1719 und 1723, worin die Grundherrschaft durch „freiwillige Anerbietungen“ der Untertanen ihre Frohdienste vermehrte. Der zweite Abschnitt behandelt die Verhältnisse der Kirche, Schule und des Hospitals. Besonders eingehend und mannigfach mit bemerkenswerten historischen Mitteilungen zur städtischen Geschichte durchwoben ist die Geschichte der Propstei. Hier sind auch interessante Notizen über die Geschichte der deutschen Hauländereien in den Opalenicaer Gütern gegeben. Sie wurden auf ihren Wunsch mit deutscher Predigt versehen. „Jetzt, so schliesst der Verfasser, sind die Nachkommen jener Kolonisten alle Polen; sie haben sich selbst polonisiert, und zwar zu preussischer Zeit.“ Erst der dritte und letzte Abschnitt beschäftigt sich mit der eigentlichen Geschichte der Stadt. Hier ist das erste Kapitel über die Anlegung und älteste Entwicklung der Stadt wenig ergibig, da tatsächlich über die Gründung der Stadt zu deutschem Recht nur wenig Nachrichten erhalten sind. Ein alter Bürgername Kopersand und der Name des ältesten Predigers Nicolaus Leype, lassen, wie der Verfasser annimmt, auf deutsche Einwanderung schliessen, auch zeigt der Grundriss der Stadt die bekannte Form der Kolonistenanlage. Sehr wertvolles Material besonders aus den Stadtbüchern bringt das Kapitel über das Privatleben der Einwohner im 17. und 18. Jahrhundert, darunter auch Mitteilungen über einen Hexenprozess aus dem 17. Jahrhundert. Auch das letzte Kapitel über die neuesten Zeiten seit 1815 bringt manches statistisch wertvolle, so besonders die Nachrichten über die Auseinandersetzung zwischen Grundherrn und Untertanen und die Statistik über die Vermehrung der Bevölkerung seit der preussischen Besitznahme bis 1901 von 583 auf 3 100 Seelen.

A. Warschauer.

Nachrichten.

1. Ein Lessing-Fund in der Bromberger Stadtbibliothek. Unter den Beständen der Friedrich von Raumschen Bibliothek, die durch das Kultusministerium der Bromberger Stadtbibliothek überwiesen worden ist und dieser zahlreiche seltene und durch handschriftliche Eintragungen wertvolle Bücher zugeführt hat, befindet sich ein Exemplar von Jöchers Allgemeinem Gelehrten-Lexikon, das auf dem ersten Blatte des ersten Bandes von der Hand Friedrich v. Raumers den Vermerk trägt: „Dieses Exemplar gehörte ursprünglich G. E. Lessing und von ihm sind die Randglossen. Ich kaufte es in der Auktion seines Bruders.“ Die vier Bände des Jöcher ent-

halten sehr zahlreiche den Text ergänzende Randnotizen von der Hand Gotthold Ephraim Lessings und ferner drei auf besonderen Blättern eingefügte ausführlichere Zusätze ebenfalls von der Hand Lessings. Auch der zweite Band der Fortsetzung dieses Lexikons durch Adelung, die nach Lessings Tode erschien, enthält handschriftliche Einträge; diese rühren aber von Lessings Bruder Karl Gotthelf her. Um den wichtigen Fund für die Forschung nutzbar zu machen, wurden die Bände an den Münchener Universitätsprofessor Dr. Franz Muncker gesandt, der die Eintragungen in seine Lessingausgabe, und zwar in den 1906 erscheinenden 22. Band, aufnehmen wird. Muncker hat diese Zusätze Lessings als das bedeutendste unter den Nachträgen seiner Ausgabe bezeichnet. G. Minde-Pouet.

2. Kaiser Friedrich-Museum. Während der Sommermonate wurden im Museum folgende Sonderausstellungen veranstaltet:

Vom 30. April bis 7. Mai die Konkurrenzentwürfe für das neue Stadttheater in Posen, von Seeling, Moritz, Fellner und Hellmer, und Heilmann und Littmann. Ferner die Entwürfe von Ewald, Kohte und Zeidler für die Wiederherstellung der Rathausfassade. Eingehendere Besprechungen dieser Projekte finden sich in dem Posener Tageblatt vom 7. Mai (Regierungsbaumeister Schwan) und in den Posener Neuesten Nachrichten unter gleichem Datum (Dr. Haupt).

Vom 12. Mai bis 4. Juni moderne Kunststickereien.

Vom 19. Mai bis 2. Juli Radierungen von Manet, Zorn und Munch.

Vom 11. Juni bis 25. Juli architektonische und landschaftliche Ansichten aus der Provinz Posen.

Vom 9. bis 30. August 100 Photographien nach Rodin (Verlag von Dietrich & Co. in Brüssel).

Am 5. August wurde eine Ausstellung von Ansichten, Grundrissen und Modellen architektonischer Arbeiten des Dresdener Architekten Max Hans Kühne eröffnet, meist Einfamilienhäuser und Landsitze. Die Ausstellung bleibt bis Ende September geöffnet. Anfang September wird das Museum eine Ausstellung japanischer Kunst aus dem Besitz der Pächterschen Kunsthandlung in Berlin veranstalten. G. Haupt.

3. Am 14. und 15. Juni d. J. fand in Posen die sechste Versammlung deutscher Bibliothekare statt, über deren Verlauf die Tagesblätter eingehend berichtet haben. Eine dauernde Erinnerung an diese Versammlung, die in rühmlicher Weise dazu beigetragen hat, das Interesse für unsere Stadt und Provinz in den Gelehrtenkreisen aller deutschen Landschaften zu verbreiten,

ist die „Festschrift zur Begrüssung der sechsten Versammlung deutscher Bibliothekare in Posen“, die von dem Direktor der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek zu Posen, Professor Dr. R. Focke herausgegeben worden ist. Sie enthält neben einigen Abhandlungen bibliothekstechnischen Inhalts (Focke, Allgemeine Theorie der Klassifikation und kurzer Entwurf einer Instruktion für den Realkatalog, Schultheiss, Zur Fortbildung des Halleschen Schemas) mehrere solche Aufsätze, die ein besonderes Interesse für unsere Provinz besitzen: Wenzel, Die Abteilung Bücherkunde im Realkatalog der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek, Collmann, Einige Mitteilungen über die Raczynskische Bibliothek, Warschauer, Über einige seltene Gelegenheitsdrucke aus der Provinz Posen, Jolowicz, Die polnische Bibliographie in ihrer Entwicklung und ihrem gegenwärtigen Stande, Fabricius, Wie man vor 170 Jahren von einem sächsisch-polnischen Könige eine Gehaltsaufbesserung erlangte.

4. Biographien des am 10. Dezember 1904 verstorbenen Professor Dr. J. Caro, des bekannten Verfassers der Geschichte Polens, erschienen aus der Feder des Dr. Priebsch in der Schlesischen Schulzeitung 1904 Nr. 52 S. 731 und in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens, Bd. 39 S. 314 ff. aus der Feder Grünhagens.

5. Am 14. Juni d. J. beging das Königl. Gymnasium zu Hohensalza die Feier seines fünfzigjährigen Bestehens. Eine für diese Gelegenheit abgefasste Festschrift enthält ausser einigen literarischen und einer mathematischen Abhandlung einen Aufsatz des Direktors E. Viedt, „Zur Geschichte der Anstalt“.

A. Warschauer.

6. Deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft. Die Vorbereitungen für das Wintersemester sind fast abgeschlossen. Die Vorträge in Posen wird der bekannte Historiker Professor Dr. Schieman-Berlin mit einem sehr aktuellen und äusserst interessanten Thema über die russische Verfassung beginnen. Zugesagt haben ferner der Berliner Kunsthistoriker Professor Wölfling, der Leipziger Nationalökonom Bücher und der durch seine Tiefseeforschungen bekannt gewordene Leipziger Professor zur Strassen, die Verhandlungen mit Lichtwark-Hamburg, Kohler und Röhre zu Berlin sind noch nicht abgeschlossen. Herr Geheimrat Thode aus Heidelberg hat sein Kommen für das nächste Jahr in Aussicht gestellt.

Neben diesen Vorträgen sollen, wie in früheren Jahren, an den Sonntags-Nachmittagen volkstümliche Vorträge gehalten werden, für welche die Herren unserer Akademie bereitwilligst sich zur Verfügung gestellt haben.

G. Kupke.

7. Von dem „Führer durch Posen“, der im Jahre 1888 für die hierorts tagende Generalversammlung der Geschichts- und Altertumsvereine herausgegeben worden ist, ist jetzt im Verlage der Buchhandlung Jolowicz die dritte Auflage erschienen.

8. Der eben erschienene „Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten in der Stadt Posen für das Verwaltungsjahr vom 1. April 1904 bis Ende März 1905“ bringt eine sehr willkommene Neuerung gegen seine Vorgänger, da er eine Anzahl Kunstblätter enthält, von denen ein Teil historisches Interesse besitzt: so das erste Blatt: Alte Fassaden am Markt. Es zeigt die Fassaden der Nummern 44, 45, 68, 78 (sog. Działyńskisches Palais), 81, 82, 83, 84, 90 und 91. Es wäre vielleicht empfehlenswert gewesen, hier auch die Fassade des Hauses Nr. 85 (Haus des Giovanne Battista di Quadro) anzufügen, das jetzt einem Neubau Platz macht. Ein anderes Blatt verewigt Teile der städtischen Befestigung im Zustande des Niederbruchs, das Fort Tietzen und Colomb, das Wilda-, Königs- und Berliner-Tor.

Geschäftliches

der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen.

Chronik.

Am 10. Januar 1905 wurde, wie alljährlich in der ersten Sitzung des Jahres, eine Anzahl von für unser Forschungsgebiet wichtigen, neu erschienenen Büchern und Karten besprochen und zwar berichtete Oberlehrer Behrens über H. Keller, Memel-, Pregel- und Weichselstrom, ihre Stromgebiete und ihre wichtigsten Nebenflüsse, ein Werk, welches zwar schon 1899 herausgegeben, aber erst neuerdings als Geschenk des Herrn Ministers in unseren Besitz gelangt ist, Oberlehrer Dr. Moritz über Behrens, die Umgebungskarte von Posen, erschienen zu Lissa, Ebbeckes Verlag, Archivassistent Dr. Schottmüller, über Koser, Friedrich der Grosse, Archivrat Prof. Dr. Warschauer über Bd. 28, 29 der politischen Korrespondenz Friedrichs des Grossen, Berlin 1903, und über Dembinski, *Zródła do dziejów drugiego i trzeciego rozbioru Polski* (Documents relatifs à l'histoire du deuxième et troisième partage de la Pologne T. I. 1788—91). We Lwowie (Lemberg) 1902, Dr. L. Wegener über J. Szoldrski, die landwirtschaftliche Entwicklung der Provinz „Grossherzogtum Posen“ von 1772—1900, mit besonderer Berücksichtigung der Regulierungsgesetzgebung, Posen 1903, J. Jolowicz über das Adressbuch der Provinzial-Hauptstadt Posen für 1905, Archivassistent Dr. K. Schottmüller über Chr. Meyer, die Deutschen der Provinz Posen gegenüber dem polnischen Aufstand im Jahre 1848, München 1904, welches Buch er als schlimmes Plagiat früherer Veröffentlichungen, seiner eigenen in der Zeitschrift für Geschichte und Landeskunde der Provinz Posen und Gustav Freitags in den Grenzboten vom J. 1862 gebührend kennzeichnete, Geheimer Archivrat Prof. Dr. R. Prümers über Hoffmann-Kutschke, *Allerlei aus Krieg und Frieden*, Breslau 1905.

Am 14. Februar fand die satzungsmässige Generalversammlung statt, in der der Schriftführer unserer Gesellschaft Archivrat Professor Dr. Warschauer den Jahresbericht, unser Schatzmeister Bankdirektor

Hamburger den Kassenbericht abstatteten. Beiden wurde der Dank, letzterem auch die Entlastung ausgesprochen.

Aus dem Vorstände schieden Geheimer Archivrat Prof. Dr. Prümers, Geheimer Regierungsrat Skladny, Gymnasial-Professor Dr. Rummeler und Bankdirektor Hamburger aus. Sämtliche wurden wieder gewählt. Auch den Kassenprüfern, Spediteur Licht, Kaufmann Schroepfer und Eisenbahnbetriebskontrolleur Striegan wurde ihr Amt aufs neue durch die Versammlung übertragen. Durch einstimmigen Beschluss wurde der General-Direktor der Preussischen Staats-Archive, Geheimer Oberregierungsrat Prof. Dr. Reinhold Koser, wegen seiner Verdienste um unsere Gesellschaft zu deren Ehrenmitgliede ernannt.

Den Vortrag des Abends hielt Dr. Laubert über die Anfänge des Zeitungs- und Zeitschriftenwesens in der Provinz Posen.

Zum Schlusse gedachte der Direktor des Kaiser Friedrich-Museums, Prof. Dr. Kämmerer, in bewegten Worten des Ablebens Altmeister Menzels.

Aus den geschäftlichen Mitteilungen des Vorsitzenden am 14. März heben wir hervor, dass nach dem neuem Abkommen, wonach die Deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft für jedes die Zahl 1000 übersteigende Mitglied unserer historischen Abteilung an uns zwei Mark als Zubusse für die von uns zu liefernden Schriften zahlt, im verflossenen Geschäftsjahre 698 Mark mehr wie im Vorjahre überwiesen wurden.

Archivar Dr. Kupke sprach über die Aufsuchung von Heiligengebeinen in den römischen Katakomben für das Reformatenkloster in Pakosch¹⁾, Hülfсарbeiter am Kaiser Friedrich-Museum Dr. Simon über die politischen Anschauungen des Grafen Athanasius Raczyński²⁾, Archivrat Prof. Dr. Warschauer gab interessante Auszüge aus alten Posener Stadtrechnungen des 15.—18. Jahrhunderts, Geheimer Archivrat Professor Dr. Prümers endlich brachte ein vor kurzem erworbenes Gedicht über Polen aus dem Jahre 1697 zur Verlesung.

Die rechtsgeschichtlichen Ausführungen des Amtsrichters Friese in der Sitzung vom 11. April über die Gründungsurkunde der Stadt Posen riefen einen lebhaften Meinungsaustausch in der Versammlung hervor.

Die Sitzung vom 8. Mai gestaltete sich zu einer ganz besonderen dadurch, dass sie dem Andenken Schillers gewidmet war, dessen 100jährigen Sterbetag ein eigenes Komitee für eine eigene Veranstaltung in Anspruch genommen hatte. Die Mai—Juni-Nummer der Historischen Monatsblätter hat die in jener Sitzung gehaltenen Vorträge zum Abdruck gebracht. Es sind dies: Der polnische Reichstag von 1603 in der historischen Überlieferung und in der Darstellung des Schillerschen Demetrius von Archivrat Prof. Dr. Warschauer; die Dramen Schillers im Posener Theater vor 100 Jahren von Geheimen Regierungsrat Skladny; die Feier zum 100jährigen Geburtstage Schillers in der Provinz Posen von Geheimen Archivrat Prof. Dr. Prümers.

Der Sommerausflug dieses Jahres war am 19. Juni nach Schroda, Santomischel und der Eduardsinsel gerichtet. An ihm beteiligten sich 56 Mitglieder, Damen und Herren, von Posen aus, ausser ihnen noch eine ganze Anzahl aus Schroda. Bei der Besichtigung der katholischen Piarrkirche hielt der Direktorial-Assistent am Kaiser Friedrich-Museum Dr. Haupt einen erklärenden Vortrag über den Bau und die Ausstattungsgegenstände der Kirche in Santomischel, Geheimer Archivrat Professor Dr. Prümers vor der Figur der Hygiea über diese, die ursprünglich vom Grafen Eduard Raczyński als Brunnenfigur für den Priesnitzbrunnen in Posen bestellt und von dem Bildhauer Albert Wolff modelliert, nach des Grafen gewaltsamem Tode aber von seiner Gemahlin als Grabdenkmal

¹⁾ Vgl. Historische Monatsblätter für die Provinz Posen VI S. 126 ff.

²⁾ Ebendasselbst VI. S. 128 ff.

für ihn verwandt wurde. Der Oberteil der über die Schale der Hygiea züngelnden Schlange wurde abgeschnitten, doch sieht man noch die letzten Windungen um die linke Hand der Figur geschlungen. Der Kopf der Hygiea ist Porträt der Gräfin nach einem Gipsabguss.

Auf der Eduardsinsel selbst nahm Geheimrat Prümers sodann Gelegenheit, die Gründe für den Selbstmord Raczyński auseinanderzusetzen. Im J. 1816 nämlich hatte Teofil Wolicki, der Gnesener Dompropst und spätere Erzbischof von Gnesen-Posen einen Aufruf zur Errichtung eines neuen Grabmals für das durch Einsturz des Domturms im J. 1790 vernichtete Grabdenkmal der Könige Mieczysław I. und Bolesław I. erlassen, aber nur recht geringen Erfolg erzielt. Deshalb wandte er sich um Förderung des Unternehmens an den I. Posenschen Provinzial-Landtag vom J. 1827, die ihm auch gern zugesagt wurde. König Friedrich Wilhelm III. genehmigte eine Geldsammlung durch Kabinetts-Ordre vom 8. Januar 1828, gab selbst auch 300 Dukaten. Beim Tode Wolickis waren aber im ganzen erst 19000 Rthl. zusammengekommen, während von ihm selbst für die in Aussicht genommenen Statuen nach einem Anschlage des Bildhauers Rauch 60000 Rthl. als erforderlich angesehen waren. Der I. Ausschuss des Landtages meinte nun freilich, man müsse, da Rauch für seine Arbeit zu viel verlange, deren Ausführung einem Posener Künstler Talarkiewicz unter Leitung Thorwaldsens anvertrauen. Das Komitee, bestehend aus den Grafen Raczyński und Działyński und dem Domherren Przyłuski, sei jedoch an diesen Beschluss nicht gebunden, sondern möge sich danach richten, soweit es die Umstände erlaubten. Daraufhin beschloss dieses, die gesammelten Gelder zum Ausbau der (goldenen) Kapelle im Dome, ihrer Ausschmückung und der Anfertigung des Sarkophages zu verwenden. Graf Eduard Raczyński aber liess auf seine Kosten die Statuen durch Rauch ausführen und aufstellen und die Inschrift am Sockel anbringen: *Ofiarowane do kaplicy piastów przez Edwarda Nałęcza hr. Raczyńskiego, d. h. Dargebracht zur Kapelle der Piasten von Eduard Nałęcz Grafen Raczyński.*

Hierüber erhob sich nun ein lebhafter Unwille, zu dessen Wortführer sich der Abgeordnete für Wongrowitz, Schumann, machte. Denn nicht von Raczyński, sondern vom polnischen Volke sei das Denkmal gestiftet. Es kam zu sehr erregten Szenen im Landtage, von dessen 41 Deputierten sich 14 gegen Raczyński erklärten.

Ein anderes kam hinzu: tiefgehende Meinungsverschiedenheit mit vielen seiner polnischen Landsleute. Mierosławski hatte ihn im J. 1844 zur Beteiligung an dem damals geplanten, 1846 versuchten Aufstande zu bewegen sich bemüht und seine Weigerung mit der Drohung beantwortet: Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns, und Du und Deine Deutschen sind die ersten, die hängen werden.

Darum schreibt auch wohl Raczyński in sein Testament: Ich sehe grosse Verwirrungen voraus. Und wenige Tage vor seinem Tode äusserte er: Mir werden die Knochen zerschlagen, meiner Frau werden die Knochen zerschlagen. So rückte die Katastrophe immer näher.

Bei Santomischel in einem ziemlich ausgedehnten See liegt eine Insel, jetzt allgemein Eduardsinsel genannt. Sie war im J. 1782 mit der Herrschaft Zaniemyśl von Thaddeus Jaraczewski erworben und ging später auf dessen Sohn Joseph Wilhelm Anton Jaraczewski über. Sein Erbe war 1816 Graf Heliodor Skorzewski, während seine Witwe, Eleonora J., geb. Bierzyńska Lebtagbesitzerin wurde. G. Conrad¹⁾ in seinen „Erinnerungen an den Grafen Eduard Raczyński“, aus denen manche Einzelheit über den Tod des Grafen entnommen ist, erzählt, dass diesem von dem

¹⁾ Zeitschrift der Hist. Gesellsch. für die Provinz Posen I S. 185 ff.

Besitzer der Herrschaft Santomischel die Insel für seine Lebenszeit überlassen sei. Hier hielt er sich gern auf, ja er hatte hier sogar eine aus mehreren Kielbooten bestehende Flotte, mit der er eine Seeschlacht schlug, die auf einem Kupferstiche mit der Unterschrift „Combat naval à l'hauteur de l'île Edouard le . . . 1821“ abgebildet wurde. Damals also hatte die Insel schon den Namen Eduardsinsel erhalten.

Hierhin nun begab sich am 20. Januar des Jahres 1845 Graf Raczynski, angeblich um mit seinem Begleiter Conrad in Mechlin Rechnungen zu prüfen. Diesen jedoch sandte er von hier zurück, ass beim Propste in Santomischel zu Mittag und liess sich sodann durch den Kutscher $\frac{1}{2}$ Pfund Pulver holen. Zur Insel ging er über den fest gefrorenen See, schickte zunächst den Wärter und hierauf auch dessen kleine Tochter mit einem Briefe an den Propst fort. Wenn sie schiessen höre, solle sie sich nicht umwenden, sondern nur um so schneller laufen.

Dann hatte der Graf, wie der spätere gerichtliche Augenschein ergab, eine kleine Kanone auf die Schwelle des Küchengebäudes gestellt, ein Licht an einen Stock gebunden, knieend den Mund an die Rohrmündung gelegt und nun mit der rechten Hand abgefeuert. Noch wird das Loch in einem Balken des gegenüberliegenden Wohnhauses gezeigt, das durch die Kugel geschlagen sein soll.

In Verzweiflung endete er sein Leben, schreibt die Gräfin in seiner Rechtfertigungsschrift, der Barmherzigkeit Gottes, an dem er sich versündigte, mehr vertrauend, als der Gerechtigkeit seiner Landsleute, denen er sein ganzes Leben hindurch gedient hatte.

Wie nationaler Gegensatz jedoch die Sagenbildung beeinflusst, dafür bringe ich als bemerkenswertes Beispiel, dass das polnische Volk sich heute in der Umgegend von Schroda und Santomischel erzählt, Raczynski habe sich vor den verfolgenden Preussen auf die Insel geflüchtet und dort, als er keine Möglichkeit des Entrinnens sah, den Tod gesucht.

Bevor wir diesen Bericht schliessen, können wir nicht umhin, unsere Befriedigung über den Verlauf des Ausfluges zum Ausdruck zu bringen, in der wir, wie wir feststellen konnten, wohl mit allen Teilnehmern, trotz zeitweiser Ungunst der Witterung, übereinstimmen.

Auch der Verpflegung sei rühmend gedacht, die uns im „Deutschen Hause“ geboten wurde, besonders aber der grossen Freundlichkeit, mit der der Direktor der Zuckerrabrik, Herr Carst, uns einen von ihm mit Grün prächtig ausgestatteten Raum zur Verfügung gestellt hatte. Hier konnten wir in Musse bei Speise und Trank den Abgang des Zuges erwarten, der uns um 11 Uhr Nachts wieder nach Posen brachte.

Herrn Direktor Carst, wie unserem Geschäftsführer Herrn Bürgermeister Roll und Herrn Distriktskommissar Paschke, die sich um den guten Verlauf des Ausfluges wesentlich verdient gemacht haben, gebührt dafür unser aufrichtiger Dank.

R. Prümers.

Historische Abteilung der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.

Dienstag, den 12. September 1905, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Restaurant „Wilhelma“, Wilhelmstr. 7

Monatssitzung.

Tagesordnung: Herr Oberstleutnant Noël: „Geschichte der Festung Posen.“